

Historisch

Vor 100 Jahren - Auflösung des Kriegsgefangenenlagers Königsbrück

Am 11. November 1918 wurde in einem Eisenbahn-Salonwagen östlich der nordfranzösischen Stadt Compiègne das Waffenstillstandsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und den beiden Westmächten Frankreich und Großbritannien unterzeichnet. Die Alliierten drängten darin auch auf eine vorrangige Rückkehr aller nicht-russischen Gefangenen, die bis Jahresbeginn 1919 beendet sein sollte. Die Angehörigen der zaristischen Armee fanden keine Erwähnung. In Königsbrück selbst konnte die Rückführung der Gefangenen mit Ausnahme der Russen bis zum 15. Januar 1919 fast gänzlich abgeschlossen werden. In den schriftlichen Erinnerungen von Dorle



Bereits wenige Tage nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes begann die Rückführung der französischen Gefangenen vom Bahnhof Königsbrück.

Wiegand, Tochter des damaligen Königsbrücker Stadtpothekers Friedrich Fürchtegott Ermel, findet sich ein interessantes Detail aus jenen Tagen: „...Als der Krieg für uns verloren war und die Gefangenen abgezogen, hielten die Franzosen auf dem Marktplatz eine Parade mit wehender Trikolore ab. Das ist für mich unvergesslich.“ Die Wortwahl lässt zumindest den Schluss zu, dass, sollten sich an diesem Tag noch französische Gefangene in Königsbrück aufgehalten haben, wenigstens einigen von ihnen die Teilnahme ermöglicht wurde. Was für eine Genugtuung für manchen, der die letzten Jahre hier hinter Stacheldraht verbringen musste! Dass sich allerdings auch nach dem 15. Januar noch kriegsgefangene Franzosen, Italiener und Serben in Königsbrück befanden, belegen die „Sterberegister des Standesamtes zum Tr.-Pl. Königsbrück 1919“ und die „Todesanzeigen der Kirche zu Königsbrück 1919“. Erst am 18. Juni 1919 wurde mit dem russischen Soldaten Pawel Solochow der letzte in Königsbrück verstorbene Kriegsgefangene des 1. Weltkrieges auf dem Gefangenenfriedhof beigesetzt.

Die Russen verblieben auch nach Kriegsende im Lager, denn weder die deutsche Seite, die die russischen Arbeitskräfte weiterhin dringend benötigte, noch die alliierte Besatzungsmacht, die einen Zustrom von heimkehrenden Gefangenen zu den bolschewistischen Truppen verhindern wollte, bemühten sich um eine Rückführung der Russen. Die Regierung der Bolschewiki befürchtete hingegen eine Vereinnahmung der Heimkehrer durch die „Weiße Armee“, so dass auch von dieser Seite keinerlei Interesse an den Kriegsgefangenen bestand. Im Dezember 1918 befanden sich so noch 1,2 Millionen russische Kriegsgefangene in Deutschland, von denen sich viele auf eigene Faust auf den Weg nach Hause machten, was die Zahl der Verbliebenen bis Mitte Januar 1919 fast halbierte. Diese „Wanderbewegung“ wurde von deutscher Seite geduldet, da man einerseits zwar die russischen Arbeitskräfte brauchte, andererseits aber auch die Rückführung der eigenen Gefangenen aus Russland voranbringen wollte. So erklärt sich auch, warum viele Russen sogar per Bahn bis zu der von deutschen Truppen kontrollierten Demarkationslinie im Osten gebracht wurden, von wo aus sie sich wegen der konfuse Bürgerkriegsverhältnisse oftmals auf abenteuerlichsten Wegen zu Fuß weiter durchschlagen mussten. Da sich jenseits der Grenze fast niemand um die heimkehrenden Kriegsgefangenen kümmerte,

blieben sie völlig auf sich allein gestellt und gerieten häufig in eine verzweifelte Lage. Ende Januar 1919 verfügten die Alliierten ein Verbot der Transporte und setzten diese für ein Jahr aus. Erst Ende 1921 konnte von einer befriedigenden Lösung der Repatriierung aller russischen Kriegsgefangenen gesprochen werden, sofern sie dies wünschten und nicht als ausländische Zivilarbeitskräfte in Deutschland verbleiben wollten.

Ob die Heimkehr der Königsbrücker russischen Gefangenen kurzfristig erfolgen konnte oder ob sie noch längere Zeit in Deutschland verblieben, ist unklar. Den beiden Königsbrücker Zeitungen, die in den ersten beiden Kriegsjahren noch euphorisch und ausführlich über das Schicksal der Gefangenen berichteten, war die Auflösung des Lagers keine Zeile mehr wert. Auch in den Kommandantur-Befehlen vom Winter/Frühjahr 1919 sind nur noch sporadische Erwähnungen des Lagers zu finden. Am 26. April taucht erstmals der Begriff „ehemaliges Russenlager“ auf. Anfang Juli wird, eher beiläufig, die Verlegung des Lagers nach Bautzen erwähnt, so dass zu dieser Zeit das Königsbrücker Gefangenenlager nachweislich nicht mehr bestand. Die Überführung der Gefangenen nach Bautzen dürfte schrittweise



Angehörige der russischen Armee sind zum Abtransport vor der Kommandantur im Neuen Lager angetreten. Sie sollten einer ungewissen Zukunft entgegen gehen.

zwischen Dezember 1918 und den ersten Wochen 1919 erfolgt sein, ein präziserer Termin kann daher nicht angegeben werden. Weil sich das Kriegsgefangenenlager Bautzen ebenfalls in Auflösung befand, verliert sich die Spur der russischen Gefangenen aus Königsbrück von da ab im Ungewissen.

Die unzähligen Probleme der schweren Nachkriegszeit ließen auch die Tage des Kriegsgefangenenlagers zusehends verblissen. In der Stadt selbst erinnerten aber noch lange die vielfach vorhandenen kunstgewerblichen Arbeiten der Gefangenen an diese Zeit, und selbst nach einem Jahrhundert taucht zuweilen mancherorts noch



Metall-Nachbildung eines Handhobels, angefertigt von einem russischen Kriegsgefangenen.

die eine oder andere kunstvolle Handarbeit auf, die die längst vergangene Ära der Königsbrücker Kriegsgefangenen des 1. Weltkrieges für einen kurzen Augenblick wieder lebendig werden lässt...